

Dresdner Volkszeitung

Hauptschredens: Dresden, Raben & Comp., Nr. 1268.

Organ der Vereinigten Sozialdemokratie

Bankkonto: Gehr. Arnhold, Dresden und Sachf. Staatsbank.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaften Dresden-Neustadt und Dresden-Altkönig

Abonnementpreis einschließlich Bringerlohn mit den wöchentlichen Beilagen „Nach der Arbeit“ und „Golf und Feit“ für einen halben Monat 100 Goldpfennig. Einzelnummer 16 Goldpfennig. Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Schriftleitung: Bettinerplatz 10, Tel. 25 261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Geschäftsstelle: Bettinerplatz 10, Tel. 25 261. Geschäftszeit von früh 7 Uhr bis 6 Uhr nachm.

Anzeigenpreis: Die Anzeigen werden nach Goldmark berechnet. Grundpreise: die 29 mm breite Hauptzeile 30 Pf., die 30 mm breite Restzeile 150 Pf., für auswärtsige Anzeigen 35 und 200 Pf. Familienanzeigen, Stellen- und Mietgesuche 40 Proz. Rabatt. Für Briefüberlegung 10 Pf.

Nr. 54

Dresden, Dienstag den 4. März 1924

35. Jahrg.

Die Leipziger Messe

Von unserm Sonderkorrespondenten

Die Leipziger Messe kann, was die Besucherzahl anbelangt, einen Rekord aufweisen. Die Besucher wurden am Sonntag auf ungefähr 120 000 geschätzt. Am Montag ließ der Andrang bedeutend nach. Der kaufmännische und volkswirtschaftliche Zweck der Messe trat unmittelbar in Erscheinung. Die bloßen Zuschauer von nah und fern, die der Messe mit dem Namen „Seeleute“ belegt, haben sich verlaufen. Das gut kaufmännische Publikum um die Ware beginnt. Im allgemeinen kann man von einem wahren Seehunger sprechen, da anscheinend die hinter uns liegenden Inventurverkäufe die Läger mehr gelichtet haben, als man bisher annahm. Aber das Geld ist sehr knapp und deshalb bestehen die Käufer auf gedrückten Preisen. Sie tun flug daran, denn hier in Leipzig summieren sich die Nachfrage und das Angebot eines über die Grenzen Deutschlands reichenden Wirtschaftsbereiches. Hier muß sich also in diesen Tagen der heisse Kampf um das deutsche Preisniveau entscheiden. Da man — man muß schon sagen glücklicherweise — das Ausland in der Nachfrage fast ganz ausfällt, kann die Entscheidung nicht zweifelhaft sein; die meisten Aussteller betrachten deshalb auch dem neugierigen und nicht legitimen Ausfrager gegenüber ihre Preise als geheime Angelegenheit. Diese Geheimhaltung ist noch immer ein Zeichen für die Reizung der Konkurrenz von nebenan und gegenüber im Preise zu unterbieten. Die meisten Verkäufer werden wohl die Preisleiter ganz bedeutend herabsteigen lassen. So mancher von ihnen hat, indem er die nicht geringen Unkosten für Leipzig aufbrachte, ein letztes Pulver verschossen. Bringt er keine Aufträge herein, so ist er Meise. Die Lage ist infolgedessen so, daß ganz wahrscheinlich in nächster Zeit der Meisegeier bei uns ein bekanntes Gastspiel sein wird.

Frägt man die Aussteller, nach dem Gang des Geschäfts, so heißt es in Leipzig allgemein: Wir reflektieren nur auf das Auslandsgeschäft, das Auslandsgeschäft fällt völlig aus. Es muß ausfallen, soweit es nicht unbedingt auf besondere deutsche Erzeugnisse angewiesen ist und unsere Monopolpreise stützen muß. Wir sind für das Ausland noch viel, noch immer viel zu teuer. Textilien, Leder und Stahlgüter, Gebrauchsgüter, denen gegenüber sich die Käuferkraft besonders referiert verhält, und die kleineren Maschinen liegen mit einem nicht unerheblichen Bruchteil über dem Weltmarktpreis. Die Gründe sind bekannt; sie wurden bereits mehrfach von uns erörtert. Solmaner Stahlwarenhersteller erklären: An den Rohstoffen liegt die Preisüberhebung nicht, sie sind genügend nivelliert. Aber das Rohmaterial ist für uns noch immer viel zu teuer. Sie haben recht. Ausländisches Leder a. B. ist trotz Zoll und Fracht billiger als deutsches Leder. Kein Wunder, daß der Offenbacher Vorkursen mit circa 30 Prozent über den Preisen der ausländischen Konkurrenz steht. Die Industrie ist sich auch darüber klar, daß man diesen deutschen Uebeln nicht mit protektionistischen und schutzzöllnerischen Maßnahmen abhelfen kann; es gibt nur einen Weg zur Gesundung und zur Belebung des Exports, die Revision der Zolltarife und die Reduzierung des Profits bis zum äußersten. Hinsichtlich der Verlängerung des Arbeitsjahres und der Reduzierung der Löhne ist die deutsche Industrie rückwärts gegen die Arbeiterschaft vorgegangen. Möge sie jetzt Rücksichtlosigkeit gegen sich selber zeigen.

Wir zweifeln nicht, daß unsere Wirtschaft bald dahin kommen wird. Die Ausländer in Leipzig, die in den letzten Jahren ihre beste Stütze waren, sind jetzt ein wachsendes Minus. Als Aussteller kommen in Leipzig nur die Industrien der österreichischen Nachfolgestaaten in Frage: Wien mit seinen gefälligen Galanteriewaren und die Tschechien mit ihren unerreichten Glas, Kristall, Porzellan usw. Mehr kommt schon über die andre allgemeine Konkurrenz, die sich nur außerhalb der Mauern Leipzigs bemerkbar macht. Sie geht besonders von Frankreich aus. Frankreich bietet a. B. Messermeister mit 80 Prozent unter Solinger Preis an. Außerdem überbietet es besonders die Tschechien in Kristall, Porzellan usw. Die deutschen Verkäufer haben also dem französischen Konkurrenten nur noch den Vorteil der Lieferungsbestimmtheit und Sicherheit entgegenzusetzen. Das ändert aber nicht, daß der ausländische Reflektant, besonders der Warenhauskäufer aus Dollarika, der wie eine spanische Sansfrau den ganzen Kontinent nach Willkür abfährt, sich für den billigen französischen Inflationspreis entscheidet. Er geht eben nicht nach Leipzig, sondern nach Paris. Französische, italienische und Angehörige anderer valaischer Staaten kommen in Leipzig als Käufer nicht mehr in Frage. Für sie sind wir Exilantäre geworden.

bleibt also für die deutsche Industrie nur das Auslandsgeschäft übrig, auf das sich die ganze Leipziger Messe heiligungsfürstlich. Aber auch hier machen sich Komplikationen bemerkbar. Geschäfte können nur getätigt werden, wenn Kredite gewährt werden. Gewöhnlich wird für die Bezahlung sechs Wochen Ziel in sechs Akteben eingeräumt. Große Maschinenfabriken geben über ein Jahr Zahlungsziel. Hier sind Fälle bekannt geworden, wo die Maschinenindustrie nach Südamerika sechs Monate Kredit eingeräumt hat. Die Latente beleuchtet auch die Ausland-Guthabenpolitik unserer Industrie; denn wer solche Kredite für solche lange Zeit erlangen kann, muß Meierben und Rückhalt in finanzieller Beziehung haben. Im Leipziger Markt kann gefagt werden, daß die Leipziger Messe die neue Einrichtung der deutschen Kreditwirtschaft herbeigeführt hat.

So ist es sicherlich der deutschen Wirtschaft gelungen, Aufträge von Belang hereinzubekommen. Ziehen wir also die Bilanz: Die Krise ist beendet. Das hat Leipzig klar und deutlich bewiesen, und wenn es die Industrie nicht wahrhaben will, um besondere Ziele durchzusetzen, müssen wir sie mit doppelter Betonung für beendet erklären. Des Jammers über die Krise ist genug. Die deutsche Industrie muß endlich an die Arbeit gehen und zur Selbsterkenntnis der Ursachen der Krise kommen, die bei ihr liegen.

In technischer Beziehung hat sich die deutsche Industrie in Leipzig diesmal besser repräsentiert, als wir erwartet hatten. Selbstverständlich konnten Krieg und Inflation nicht ohne Einfluß auf unsere technische Entwicklung bleiben. Der Vorrang, den a. B. Amerika in allem, was die Arbeitskraft sparenden Maschinen betrifft, erweist hat, beweist das. Zum Teil ist aber diese Tatsache auch durch den Mangel an Urmaterial zurückzuführen. Unser Rückstand in der Spritz-Guß-Industrie und der relativ gegenüber Amerika langsamere Fortschritt in der deutschen Elektrotechnik sind sicherlich durch den Mangel an Kupfer und Zinn zu erklären. Aber auch hier machen sich Fortschritte bemerkbar, a. B. Steuern wir geradewegs auf die Einführung einer Vollautomatik. Auf dem Werkzeuglande führt die Firma Linke-Hofmann, Rauschhammer, ein Riesenmaschinenbau, 180 Meter lang und 170 Quadratmeter Raum fassend, auf. Der stolze Bau sagt uns, daß der deutsche Arbeiter und der deutsche Monteur, der die Montage in Chrom-Nickelstahl in wenigen Wochen bei Frost und Schneestürmen fertigstellen, noch immer allererster Klasse sind. Der deutsche Arbeiter — und das hat Leipzig gezeigt — hat seine alte Qualität nicht eingebüßt und steht unter seinen Arbeitsgenossen auf dem Weltmarkt heute noch immer an erster Stelle. Stehen wir auch auf vielen Gebieten, wie auf dem der Schreibmaschinen- und der Kleinautomobilindustrie, gegen Amerika bedeutend zurück, so haben wir auf andern Gebieten einen bedeutenden Vorrang inne, der sich sehen lassen kann. Wir erinnern nur an die Fortschritte in der Bewertung von geringeren Urmaterial, a. B. an die Fortschritte in der Braunkohlenindustrie, der Staubfeuerung, der Urgevinnung, die die Braunkohlemesse in Leipzig demonstrierte. Sie zeigt eine grandiose Leistung. Sie gibt uns aber auch den Weg der Gesundung an. Nicht durch Ausben-

nung des Menschen, auf die das deutsche Unternehmertum jetzt wieder verfällt, kommen wir aus dem wirtschaftlichen Elend heraus, sondern durch Anwendung der Technik auf dem Produktionsprozeß. Das ist die wichtigste Lehre von Leipzig, die über der Entwicklung in unserer Wirtschaft und Industrie in leuchtenden Buchstaben stehen sollte.

Zuspitzung im Reichstage

Aus Berlin wird uns berichtet: Der Reichstagskanzler verhandelte am Montag nachmittag mit Vertretern der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion über die augenblickliche parlamentarische Lage. Unter anderem erklärte er, daß die Reichsregierung Abänderungen an der dritten Steuerordnung nicht zulassen könne. Demgegenüber beharrt die Sozialdemokratie auf der geschäftsordnungsmäßigen Erledigung der von ihr zu allen Notverordnungen gestellten Anträge.

Holländer als deutsche Finanzkontrolleure?

Amsterdam, 3. März. (Fig. Draht.) In Verbindung mit Presseberichten, daß die beiden internationalen Sachverständigen-Kommissionen eine internationale Kontrolle über das deutsche Staatsbudget und über die für die Reparationsleistungen zu entfallenden Einnahmen aus den Reichseisenbahnen und aus den Reichsmünzen vorschlagen werden, verlautet, daß für den Posten des internationalen Generalfinanzkommissars für Deutschland Dr. Wisseling, der Präsident der Niederländischen Bank, sowie der Präsident der Handelsbank, Herr Kall, der niederländische Kreuzbänder für die deutsch-niederländische Finanzvereinbarung, in Frage kommen.

Paris, 3. März. Reichsbankpräsident Dr. Schacht hat heute fünf Stunden mit dem Unterhändler der Sachverständigen über die zu gründende Goldnotenbank verhandelt. Er reist jetzt nach London zu Kreditverhandlungen.

Bruch der deutsch-polnischen Verhandlungen

Genf, den 3. März. (Fig. Draht.) Die seit dem Wochen in Genf geführten Verhandlungen über den Entwurf des polnischen Staatsangehörigkeits für deutsche Staatsbürger in Polen sind ergebnislos abgebrochen worden.

Die Verhandlungen betreffen in besonderer Weise die deutschen Arbeiter in den polnisch gemordenen Gebieten Ostens und Westpreußens. Wenn nicht ein Wunder geschieht, haben Tausende dieser deutschen Grundbesitzer mit Ausweisung zu rechnen.

Kahr's gläubige Opfer

München, 3. März. (Fig. Draht.)

Der sechste Verhandlungstag begann mit einer Reihe von interessanten Feststellungen. Hauptmann Köhm erklärte: Ich habe in vollem Bewußtsein und in voller Absicht gegen einzelne Offiziere des Reichsheeres schwere Verurteile erlassen, um zu erreichen, daß die Offiziere über die Haltung eines Teils ihrer Kameraden unterrichtet sind. Mehrere Interessierte und Mannschaften haben ich ein entsprechendes Urteil nicht gefällt und hatte dazu auch keinen Anlaß. Justizrat Köhl teilte mit dem Staatsanwalt an der Residenz mit, daß er über die Frage des Waffengebrauchs eingehende Aufschlüsse erhalten habe. Danach bestünde bei der Landespolizei eine Vorbestrafung, daß zunächst von der blauen Waffe Gebrauch zu machen ist, und erst, wenn diese sich als ungenügend erweist, die Schusswaffe angewendet werden darf. Vor Anwendung der Schusswaffe sind nach dieser Vorschrift besondere Signale zu geben und an die Menge die Aufforderung zu richten, sich zu zerstreuen. Die Landespolizei hätte auch, nachdem sie wußte, daß Ludendorff inmitten deutscher Kameraden ist, entgegengehe, die Pflicht gehabt, von Parlamentären mit weißer Flagge und beigegebenen Signalen Gebrauch zu machen. Auch das ist unterblieben. Die Landespolizei in München ist in drei Abschnitten in je sechs Hundertschaften eingeteilt. Wenn besondere Verhältnisse andeuten würden, werden von jeder Hundertschaft zwei Jüdispäter ausgesandt. Es müssen also an jenem Tage 36 Jüdispäter tätig gewesen sein, die über den Charakter des Juges von Bürgerbräuleiter und darüber, daß Ludendorff und Dillier an der Spitze marschierten, unterrichtet gewesen sein mußten. Ferner befindet sich bei jeder Hundertschaft eine große Tafel mit der Aufschrift: „Halt! Wer weiter geht, wird erschossen!“ Welche sind diese Tafeln nicht aufgestellt worden? Ist es richtig, was ich vorgezogen habe, dann besteht kein Zweifel, daß das Mutvergehen auf das Konto der Herren Kahr, Löffow und Seiger fällt. Ich war bisher der Auffassung, daß die Staatsanwaltschaft die objektive Behörde der Welt ist. Sofern dieses Urteil Bestand haben soll, ist meines Erachtens Veranlassung vorhanden zur

Isfertigen Verhaftung der Herren Kahr, Löffow und Seiger

und des Oberleutnants Gödin (Kommandeur der Landespolizei an der Residenz). Es wird ferner notwendig sein, die Vernehmung des Gesamtministeriums Anklage auszuordnen. Ich behaupte, daß das Ministerium von Kahr amlich darüber unterrichtet worden ist, daß auf normalem oder anormalen Wege die Errichtung eines nationalen Direktoriums im Reich in kürzester Zeit bevorsteht. Weiter ist unbedingt notwendig die Vernehmung des Geheimrats Geld, des Führers der Bayerischen Volkspartei. Es kann darüber Auskunft geben, daß Kahr in einem ganz ähnlichen gelagerten Fall wie im Bürgerbräu eine Sachdarstellung gegeben hat, die von der Handlung so wesentlich abweicht, daß man auf eine merkwürdige Vergeßlichkeit und auf eine äußerst subjektive Darstellung von Vorgängen des Herrn Kahr schließen muß. Weiter beantrage ich, daß Escherich als Zeuge vernommen wird. Er soll bestätigen, daß Kahr bei der Frage der Anführung der Einwohnerversammlung (1921) eine zwiespältige Haltung eingenommen hat. Die Beschuldigung über diese Beneidenswürdigkeit wird einmündig zurückgewiesen. Staatsanwalt Stenglein: Weder die Vorgänge an der Residenz ist ein eingetragenes Ex-

mittlungsverfahren anhängig. Sie werden in allen ihren Einzelheiten aufgeführt werden. Ein Anhaltspunkt dafür, daß ein strafrechtliches Verbrechen an den Vorgängen die Herren Kahr, Löffow und Seiger trifft, hat sich nicht ergeben; die Ermittlungen sind aber noch nicht abgeschlossen; sie werden mit voller Objektivität durchgeführt. — Daraus trat das Gericht in die

Vernehmung des Angeklagten Leutnants Wagner

ein. Der Angeklagte gehört zum 14. Infanterie-Regiment und wurde am 21. September der Infanterieschule in München zugeteilt. Wagner gibt zunächst eine Schilderung seiner politischen Entwicklung: Als am 2. November 1918 der Reichstag Reichspräsidenten, Bischoff und Ebert (inzwischen ist festgestellt worden, daß Wagners Angabe unrichtig ist. Der hier genannte Ebert ist mit dem Reichspräsidenten weder verwandt, noch bekannt) bei Valenciennes die Mannschaft meines Regiments zu Metzieren aufforderte und hinter der Front sammelte, wurde ich von meinem Regimentkommandeur beauftragt, die Metzieren wieder an die Front zu führen. Es kam hierbei zu heftigen Auseinandersetzungen mit Bischoff und Ebert, die die Mannschaften so weit verhetzte, daß mir einer der Soldaten eine Handgranate nachwarf, ein anderer das Gewehr auf die Brust schloß. Ebert sagte mir, daß das Regiment nicht mehr weiterkämpfen werde, sondern den Vorgesetzten den Gehorsam verweigern würde. Es steht eine Revolution unmittelbar bevor. Auf meine Frage, worüber wissen Sie denn das, sagte er: Das weiß ich von meinem Onkel. Ebert selbst war sozialdemokratischer Parteisekretär. Das Ebert mir auf dem Rückzug als stellvertretender Valaisführer angeboten hat, will ich verschweigen. Wenn den Verwandten des jetzigen Reichspräsidenten haben lediglich dessen die Ehre den Reichstag mitgemacht, und außerdem ein Bruder, der jedoch nur Landsturmann war, nicht Bischoff und nicht an der Front gewesen ist. Der älteste Neffe des Reichspräsidenten war während des Krieges noch in der Schule. Im März 1920, nach dem Rapp-Butsch, als mich fremde, von der Sozialdemokratie verheißene Soldaten aus der Kaserne herausholten, habe ich ähnlich bittere Erfahrungen gemacht. Das traurige Erlebnis habe ich aber in Thüringen mitgemacht. Dort habe ich aus rein vaterländischen Gründen eine erhebliche Menge von Waffen, die abgeliefert waren, zurückgehalten und außerhalb der Kaserne untergebracht, um sie dem Zugriff der Kontrollkommission zu entziehen. Die sozialdemokratische thüringische Regierung erhielt davon Kenntnis, beschlagnahmte die Waffen, ließ sie zerstreuen und machte gegen mich ein Verfahren vor dem Staatsgerichtshof anhängig, das allerdings niedergeschlagen wurde. Damit war das Maß meiner Erbitterung voll. Ich erkannte, daß eine Verletzung meines Vaterlandes gänzlich unmöglich ist, solange in Deutschland eine Sozialdemokratie ist. Es wurde ich zum Aufstehen und erbitterten Kämpfer für die nationale Sache. Meinen Soldaten habe ich meine Kenntnis über die inneren Zustände Deutschlands niemals vorenthalten.

Ende September wurde ich zur Infanterieschule nach München kommandiert, und ich bin diesem Kommando mit großer Freude gefolgt. Denn seit je war die Aufmerksamkeits der nationalen Deutschen auf die nationale Entwicklung Bayerns gerichtet. Sie erwarteten von dort die Befreiung unsern Volkes vom inneren und äußeren Feind. Besonders erwartete die Reichswehr diese nationale Erhebung von Bayern, wenn das Regiment in Berlin